

# KANAL7 Extrablatt 46: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 21.03.2021

## **Gottesdienstlockdown bis 18. April**

Da im Rhein-Pfalz-Kreis die 7-Tage-Inzidenz momentan wieder deutlich ansteigt (und mittlerweile sogar wieder über 100 liegt), werden wir vorerst bis einschließlich 18. April keine Gottesdienste und öffentlichen Veranstaltungen anbieten. Wir hoffen aber, dass wir ab 25. April wieder mit Gottesdiensten beginnen werden.

Liebe Grüße und Segenswünsche

Euer Pfarrer Wolfram Kerner

## **Wer bin ich?**

Wer bin ich? Und woran orientiere ich mich, um diese Frage zu beantworten?

Wer bin ich? Die Beantwortung dieser Frage gehe ich zumeist wohl so an, dass ich mich über die Rollen definiere, in denen sich mein Leben gestaltet: Ich bin Pfarrer, Ehemann, Vater, Geschäftsführer, Kind meiner Eltern usw. usf.

Und in Gedanken schleichen sich dann oft auch Adjektive und weitere Qualifikationen mit ein: Ich bin ein (hoffentlich) fürsorgender Vater, ein Geschäftsführer, der (hoffentlich) gut und gewissenhaft seine Arbeit macht und für seine Mitarbeiter sich einsetzt usw. usf.

Das Blöde an so Krisenzeiten wie der jetzigen Corona-Krise ist nur, dass es zunehmend schwerer fällt, die Frage, wer ich bin, in Formen zu beantworten, die zwar vor der Krise funktioniert haben, die aber in der Krise nicht mehr taugen.

Vor der Krise konnte ich vielleicht sagen: „Ich bin ein Pfarrer, der ordentlich seine Arbeit macht, weil ich immer zuverlässig meine Gottesdienste halte, einmal im Monat sogar zusammen mit anderen einen modernen Punkt11-Gottesdienst anbiete und eine gut besuchte Pfadfinderarbeit organisiere.“

Aber seit Beginn der Krise muss ich ja nun ganz oft erleben, dass ich ganz viel Zeit und Energie in Aktionen gesteckt habe, die dann kurz vor knapp abgesagt werden mussten. Bin ich dann noch ein guter Pfarrer oder Mitarbeiter oder, oder ..., wenn ich momentan nicht mehr das machen kann, was mich bisher als guter Mitarbeiter oder „guter Mitmensch“ qualifiziert hat? ... wenn ich jetzt ganz andere Dinge tun muss, die andere vielleicht gar nicht zu sehen bekommen?

## **Sind wir „gut genug“?**

Neben vielen existentiellen Problemen, die sich uns in Krisenzeiten tagtäglich stellen, ist eines bestimmt die unterschwellig immer mitlaufende Frage, ob wir „gut genug“ sind? Und auch hier stellt sich das Problem, woran wir uns zur Beantwortung dieser Frage eigentlich sinnvoll orientieren können?

Eltern fragen sich schon seit Monaten, ob sie noch gute Eltern sind, wenn zu ihren normalen Elternaufgaben jetzt immer auch noch die zusätzliche und dauerhafte Zeit- und Nerven-aufreibende Betreuung des Homeschoolings für die Kinder dazu kommt; und man vorne und hinten merkt, dass man den eigenen Ansprüchen nicht gerecht wird ...

Oder den Umgang mit anderen Menschen betreffend: Gerne wären wir im Miteinander vielleicht ruhiger und gelassener, als wir es dann in Wirklichkeit sind, wenn Frust und Ärger über die Krise und den Mist, den wir erleben müssen, sich dann doch Luft verschaffen ...

Sind wir noch gute Großeltern, fragen sich vielleicht Oma und Opa, die seit Beginn der Corona-Krise für ihre Enkelkinder nicht mehr so da sein können, wie sie das noch vor der Krise konnten.

Oder: Bin ich noch ein wertvolles Mitglied unserer Gesellschaft, wenn die Krise mich zu Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit verdammt?

Wer bin ich denn noch, wenn ich nicht mehr die erfolgreichen Leistungen bringen kann, die ich selbst und andere von mir noch vor der Krise konnten?

## **Wer bin ich vor mir selbst und vor anderen?**

Die Frage, wer ich denn bin, und wie ich meine Lebensgestaltung beurteilen kann und soll, ist ja auch darum so kompliziert, weil ich sie nie nur ganz für mich allein – im luftleeren Raum quasi – beantworte, sondern dabei immer schon in Beziehung zu anderen stehe, von denen ich mich beurteilt sehe, und deren vermeintliche Urteile in meine Selbstbewertung einfließen.

Wenn zum Beispiel der Lockdown dazu führt, dass wir viel Zeit und Energie mit Tätigkeiten verbringen, die am Ende von anderen dann doch nicht gesehen werden oder die keinen Erfolg haben, dann sehen wir uns vielleicht genötigt, immer noch mehr zu tun, zu machen oder zu versuchen, treiben uns damit aber vielleicht bis an die Grenzen unserer

persönlichen Leistungsfähigkeit oder sogar darüber hinaus.

Ich vermute zum Beispiel, dass es in diesen Tagen vielen LehrerInnen so geht, dass die Doppelbelastung, in der Schule einerseits für die eine Hälfte der Klasse Präsenzunterricht durchzuführen, für die andere Hälfte der Klasse andererseits aber immer zeitgleich und ordentlich auch noch Aufgaben für das Homeschooling anzubieten und zu betreuen, in so eine Selbstüberforderung und Überschreitung der eigenen Leistungsgrenze führt.

Im 139. Psalm reflektiert ein Beter ähnliche Fragen und kommt zu dem Schluss, dass Gott ihn eigentlich am besten kennt: „Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.“ (Psalm 139,1f.)

Und weil der Beter glaubt, dass er in der Beziehung zu Gott am ehesten die Antworten auf die Fragen findet, wer er ist und was denn gut und heilsam für seine Lebensgestaltung ist, darum wendet er sich auch mit diesen Worten an seinen Gott: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf ungutem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (Psalm 139,23f.)

#### *Anders als erwartet*

Bei Frau Cohn klingelt das Telefon. Ihr Sohn David, ein erfolgreicher New Yorker Rechtsanwalt, ist am Apparat:

„Hallo Mama, hier ist dein Sohn David. Ich habe zwei Neuigkeiten für dich, eine gute und eine weniger gute. Welche möchtest du zuerst hören?“

„Bitte zuerst die schlechte.“

„Nun, ich habe in der letzten Zeit festgestellt, dass ich homosexuell bin!“

Frau Cohn ist sprachlos.

Darauf David:

„Also, dann jetzt die gute Nachricht: Ich habe mich gestern mit einem erfolgreichen Arzt aus bester Familie verlobt!“

#### **Wer bin ich? (Dietrich Bonhoeffer)**

Auch Dietrich Bonhoeffer hat sich in der Not und Krise seiner Tegeler Gefängnishaft mit dieser Frage eingehend beschäftigt, wer der denn vor sich selbst und vor anderen ist? Das, was er dabei gefunden hat, hat er in folgendes Gedicht gefasst:<sup>1</sup>

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,  
ich träte aus meiner Zelle  
gelassen und heiter und fest  
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,  
ich spräche mit meinen Bewachern  
frei und freundlich und klar,  
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,  
ich trüge die Tage des Unglücks  
gleichmütig, lächelnd und stolz,  
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?  
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?  
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,  
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,  
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,  
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,  
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,  
umgetrieben vom Warten auf große Dinge.  
Ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,  
müde und zu leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,  
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?  
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?  
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler  
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?  
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,  
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.  
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

#### *Ich und mein Name – Namensänderung*

Berlin im Jahre 1938. Adolf Stinkefuß stellt den Antrag, seinen Namen ändern zu dürfen.

Der Beamte:

„Dafür habe ich in Ihrem Fall wirklich Verständnis. Wie wollen Sie denn in Zukunft heißen?“

„Moritz Stinkefuß.“

<sup>1</sup> Aus dem Gefängnis in Tegel; DBW 8, S. 513f.